

Franckesche Stiftungen zu Halle

Zeugniß Von der Gnade und Wahrheit in Christo

Schubert, Heinrich

Halle, MDCCXLVIII.

VD18 13223623

Am Fest der Heiligen Drey-Einigkeit, Die zweyte Predigt. Röm. 11, 33 - 36.
Pauli demüthige Verehrung der grossen und Anbetungswürdigsten Majestät
Gottes. Gehalten 1731.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199991

Am Fest der Heiligen Drey-Einigkeit,

Die zweyte Predigt.

Röm. 11, 33-36.

Pauli demüthige Verehrung der grossen und Anbetungswürdigsten Majestät Gottes.

Gehalten 1731.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen,
Amen!

Er Herr unser Gott, Geliebteste in demselben, wird in der Heil. Schrift, und insonderheit in denen Psalmen hin und wieder genennet ein grosser Gott, als Psalm 95. v. 3. Ps. 147. v. 5.

Er ist auch ein grosser Gott. Groß ist er nach seinem Wesen. Ein unbegreiflicher Gott. Groß ist er in seinen Wercken; wer kan sie ermessen? Groß und unerforschlich ist er in seinen Wegen und Gerichten; wer kan sie ergründen? Unser Gott ist ein grosser Gott! Aber ist dieser Gott auch in unserm Herzen groß? Ist er uns ein grosser, erhabener und Anbetungswürdigster Gott? Er verkläre sich in uns durch seinen Geist, und sein Name werde uns allen groß, heilig und hehr! Lasset uns diesen grossen Gott darum bitten, da wir jetzt aus dem Herzen und Munde Pauli von Ihm, dem herrlichen Gott, ein kleines Wort hören werden. Wir wollen solches thun in einem gläubigen Vater Unser.

Text.

Röm. 11, 33-36.

Welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkant? oder wer ist sein Rathgeber gewesen. Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?
Denn

24 Die 2 Predigt am Fest der Heil. Drey-Einigkeit, Röm. 11, 33-36.

Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Sliebteste in dem HErrn, bey der Betrachtung der verlesenen herrlichen Worte, wollen wir unsere Andacht in der Furcht des HErrn richten: auf

Pauli demüthige Verehrung der grossen und Anbetungswürdigsten Majestät und Herrlichkeit Gottes.

Wir werden sehen

- 1) Wie Paulus von der grossen Majestät und Herrlichkeit Gottes rede;
- 2) Wie er sie demüthig verehere.

Gebet.

Au grosser Gott, was ist eine arme Creatur, daß sie von dir reden soll. Möchte man dich doch lieber in der Stille bewundern, und demüthig anbeten und verehren, als von dir, dem so grossen und herrlichen Gott, Worte machen. Da du aber ein gnädiges Gefallen in Christo an deinen unmündigen Kindern hast, und gerne siehst, wenn sie von dir, aus und nach deinem Worte, mit Ehrerbietung lallen; so sey gebeten, gib du, grosser Gott, was und wie aniezt von deiner Majestät gesprochen werden soll, damit es dir wohlgefallen, an uns allen auch dazu gesegnet werden könne, daß du, als der grosse und erhabene Gott, in unserm Inwendigsten verkläret werdest. Amen! Amen!

Erster Theil.

Au dann aniezt Pauli demüthige Verehrung der grossen und Anbetungswürdigsten Majestät und Herrlichkeit Gottes von uns wird betrachtet werden, und wir dabey zuerst sehen: Wie Paulus von der grossen Herrlichkeit und Majestät Gottes rede; so sey ein ieder ermahnet, daß er sein Herz vor dem grossen Gott, vor dem wir hier gegenwärtig sind, in demüthiger Stille fasse, damit sich Gott, als den grossen Gott, in demselben durch seinen Geist und Wort verklären könne.

Wer ist grösser und Anbetungswürdiger, als Gott? Ja, ist wol etwas, ausser Gott, groß zu nennen? Was ist aber wol in dem Herzen der mehresten

sten Menschen kleiner und geringer, als dieser **grosse Gott**? Befehle der Menschen werden noch vollstreckt; vor derselben Beleidigung, wenn sie über uns sind, und uns zu gebieten haben, hüten wir uns, und sind ehrerbietig gegen sie. Wie verhalten wir uns gegen den **grossen Gott**? Sind uns seine Befehle und sein Wort groß und heilig? Sind wir beflissen, dieselbige aus aller Macht zu vollziehen? Hüten wir uns auf das allersorgfältigste vor der geringsten Beleidigung einer so **grossen und herrlichen Majestät**? Suchen wir dieselbe also zu ehren, wie wir, als Creaturen, und noch dazu gefallene, aber auch erlösete Sünder, unsern so **grossen Schöpfer**, der sich zugleich zu unsern so **liebreichen Vater** in Christo gegeben hat, zu ehren schuldig sind? Ich überlasse die Beantwortung dieser Frage einem jederm Gewissen. Ach wie gering, wie klein, ja wie gar nichts ist der **grosse Gott** in denen mehresten Menschen! Sehet aber, wie groß dieser **grosse Gott** denen Seelen ist, die in seinem Lichte ihn erkennen und ehren.

Die Worte Pauli, welche von der Beschaffenheit seines Herzens und der Demüthigung desselben unter den **grossen Gott** zeugen, mögen uns davon unterrichten. Lasset sie uns noch einmal mit stiller Aufmerksamkeit hören: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkänntniß Gottes!** Siehe, so findet Paulus **Gott**, und in **Gott** einen **Ungrund des Reichthums**, einen **Ungrund der Weisheit und der Erkänntniß Gottes**. Er will sagen: **Herr, Herr**, ich sehe dich, den reichen und weisen **Gott**. Aber was ist mein Sehen? Dein Reichthum und deine Weisheit, o **grosser Gott**, ist mir zu tief, zu unergründlich! Ich schweige, bete an, und sage mit denen **Seraphinen**, Jes. 6, 3. **Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth!** **Alle Lande**, und mein **Hertz** werde seiner **Ehren** voll! **Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!** Ich finde, spricht er, **Gott**, und in **Gott** einen **Ungrund der Heiligkeit und Gerechtigkeit**. Dieser **Gott** übet **Gerichte** und gehet **Wege**. Aber wie unbegreiflich sind mir **seine Gerichte**, und unerforschlich **seine Wege**. Meyne ich von seinen **Gerichten** etwas zu erreichen, so muß ich bald stille stehen. Sie sind zu tief und doch heilig. Meyne ich, von seinen **Wegen** etwas zu erkennen, so finde ich so gleich, daß sie mir unerforschlich, aber doch gerecht sind. **Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt?**

Er fährt weiter fort und spricht: **Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?** Ich finde **Gott**, sagt er, und zwar finde ich ihn, als einen ihm allgenugsamen **Gott**. Er hat nie iemandes bedurft, bedarf auch noch keines. Niemand hat ihm etwas gegeben; er aber gibt allen **Leben** und **Othem**, und alles, was

D

da

Huberts Epist. Pred. 2. Theil.

da ist, ist ihm schuldig, was es ist. Wie groß ist unser Gott! Denn von ihm, schliesst er endlich, und durch ihn, und in ihm, oder zu seinen Ehren, sind alle Dinge! Ich finde Gott, sagt er, und zwar finde ich ihn, als den Ursprung aller Dinge, als den Erhalter aller Dinge, und als den Gott, der alles zur Offenbarung seiner grossen Majestät und Herrlichkeit erschaffen hat. Hier versinkt er nun recht in eine tiefe und ehrerbietige Bewunderung des so grossen Gottes. Und weil er keine Worte zu finden weis, ein so unendliches Wesen nach Würden anzubeten, so spricht er schlecht und demüthig: Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen!

Wie ist uns hiebey, Geliebteste? Solte wol jemand gegenwärtig seyn, dessen Herz sich nicht mit Paulo vor diesem so grossen Gott in Demuth beugte, und ihm zurufte: Dir, o Gott, dir sey Ehre in Ewigkeit? Solte wol jemand so hartes Herzens seyn, daß er sich nicht bewegt fühlte, den grossen Gott anzubeten, und den Entschluß in sich zu fassen, ihm, seinem Schöpfer, Herrn und versöhnten Vater, sich mit Leib und Seele von nun an zu eigen zu ergeben? Der Herr erfülle unsere Herzen mit seiner Herrlichkeit!

Lasset uns nun das, was Paulus von der grossen und Anbetungswürdigen Majestät und Herrlichkeit Gottes redet, von Stück zu Stück, ansehen.

Er bewundert a) den grossen Gott, als einen unergründlich-reichen Gott, wenn er spricht: O welch eine Tiefe, o welch ein Ungrund des Reichthums Gottes! Gott ist der Ursprung aller Dinge, alles, was reich und herrlich genennet werden kan, hat er gemacht. Was muß er nicht für ein unergründlich-reicher Gott seyn! Diesen seinen Reichthum mögen wir in et- was erkennen aus den Geschöpfen, noch mehr aber aus der Offenbarung seines Herzens, welches von Gnade und Erbarmung ganz unergründlich-reich ist. Man sehe die Werke der Schöpfung an; ersiehet man nicht in und an derselben Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, seinen unergründlichen Reichthum? Röm. I, 20. Welch ein Reichthum der Allmacht Gottes zeigt sich nicht an dem so grossen Firmament. Wie grosse und unzählige Körper schweben nicht über uns, neben uns, und unter uns! Wo sind die herkommen? Von wem haben sie, was sie sind? Wer trägt, wer erhält sie? Wie groß, wundersam und herrlich ist nicht das Gebäude der Erden. Woher hat sie ihren Ursprung? Unser Gott, unser grosser Gott hat alles gemacht, und zwar durch sein allmächtiges Wort. Er sprach, so geschah es. Er gebot, so stand es da. 1 B. Mos. I, 1-31. Wir dürfen nur, Geliebteste, stille seyn, mit stillen Herzen das 1. und 2. Capitel des ersten Buchs Moses lesen, und so dann uns nach der Creatur umsehen, so werden wir bald mit Demuth ausrufen müssen: Unser Gott ist ein allmächtiger, ein von Allmacht ganz unergründlich-reicher Gott!

Eure

Eure Liebe noch etwas weiter auf die Spuhr zu bringen, den unbegreiflichen Reichthum Gottes in denen Creaturen einiger massen zu finden; so lasset uns zuvörderst den Reichthum seiner Kraft auffuchen. Welch eine Kraft und Macht beweiset nicht der Herr in den Wolcken. Seine Macht und Herrlichkeit ist in den Wolcken, Ps. 68, 35. Welch eine grosse und entseßliche Kraft zeigt sich nicht alsdann, wenn der Herr seinen Donner in den Wolcken hoch herführet, und seine Blitzen auf die Erde leuchten lasset, daß sie sprechen: Hier sind wir, Hiob 38, 34. Was kan nicht ein einiger Strahl anzünden, zersplittern, zersprengen, zermalmen, zerschmelzen! Welch eine Kraft beweiset nicht Gott in den Sturm-Winden, Ps. 107, 25. 148, 8. 2 B. Mos. 14, 21. welche die Berge zerreißen, und die Felsen zerbrechen, 1 Kön. 19, 11. Diese uns unbegreifliche Kraft hat Gott, der unergründlich reich von Kraft ist, in den Wind gelegt. Denn er macht dem Winde sein Gewichte, Hiob 28, 25. Er gehet auf den Fittichen des Windes, Ps. 104, 3. Er fasset den Wind in seine Hände, Eyr. 30, 4. Seine Wege sind im Wetter und Sturmwinden, Nah. 1, 3. Er schaffet die Winde zur Rache, Sir. 39, 33. Welch einen Reichthum der Kraft hat nicht Gott in die Menschen und Thiere gelegt! Sollte man die Kraft aller Menschen und aller Thiere, die jemals gelebet haben, die jetzt leben, und die noch leben werden bis an das Ende der Dinge, ja alle Kraft aller Engel dazu, in einen einigen Menschen bringen können, was würde das nicht für ein stärker Mensch seyn! Aber, wie ein kleines Wort ist diese Kraft, die doch endlich bliebe, ob sie auch noch so groß wäre, gegen den unendlichen Ungrund des Reichthums der Kraft Gottes!

Wir finden in den Creaturen einen Reichthum der Güte. Alles, was der Herr gemacht hat, ist gut, sehr gut, 1 B. Mos. 1. v. 31. Und wie könnte der gute Gott was anders, als Gutes machen. Gut ist das große Firmament des Himmels. Gut ist die Sonne. Was für Gutes streuet Gott nicht aus, durch ihre Strahlen auf uns und auf den Erdboden, den wir bewohnen. Sie bestrahlet auch den Mond, damit er uns in der Nacht sein Licht geben, und uns auch auf andere Weise dienen könne. Gut sind die Wolcken des Himmels, die uns Regen geben. Gut ist der Thau, der die Gewächse erfrischt. Gut ist die Luft. Gut ist das Wasser. Gut ist die Erde. Voll ist sie der Güter des Herrn. Ps. 104. v. 24. Gut sind die zur Speise, Nahrung und Arhney, uns gegebene Geschöpfe. Welch einen mannigfaltigen Reichthum der Güte Gottes genießen wir nicht in dem Getranke! Eines erquicket, erfrischt, stärcket, labet und erfreuet uns mehr als das andere. Welch ein Reichthum der Süßigkeit und Güte Gottes stärcket und labet uns nicht in den Speisen! Welch ein Reichthum der Güte wird uns nicht mitgetheilet durch den so mancherley und so erquicklichen Geruch derer Specereyen und Blumen! Und siehe, das alles

thut und giebet durch seine gute Geschöpfe der unendlich gute **GOTT**! Haben wir diesen guten **GOTT** wol jemals für so viel Gutes von Herzen gelobet? Erhält nicht **GOTT** durch die Luft insonderheit unser Leben? Haben wir ihn wol jemals für die Luft, und daß wir dieselbe ungehindert durch die Nase in die Lunge ziehen und wieder von uns geben können, von Herzen gepriesen? Haben wir ihm für Wasser und Feuer, als wodurch wir erquicket, erwärmet, und unsere Speisen zubereitet werden, gedanket? Ach wie wenig geschieht das! Man meynet, es müsse so seyn. Aber es ist unserm so grossen **GOTT** ein leichtes, uns, durch die Entziehung solcher seiner Güter, an unsre Schuldigkeit mit Nachdruck zu erinnern.

Nur noch einen Blick in die Schönheit, womit der von Schönheit ganz unergründlich reiche **GOTT**, seine Geschöpfe geschmücket hat, zu thun; so wird ein ieder mit mir ungewungen sagen: Schön ist die Sonne mit ihrem Lichte. Schön und höchst angenehm ist der Mond in seinem stillen Glanze und uns so nützlichen Veränderungen. Schön sind die Sterne, die schönen Pleiglein des schönen und so rund gewölbten Himmels. Schön ist die Erde, auf welcher Berge, Thäler, Ebenen und Wasser auf das angenehmste abwechseln. Schön sind die Thiere. Schön sind die Wiesen in ihrer grünen und zugleich bunten Farbe. Schön sind die Blumen; eine übertrifft die andere, und eine iegliche hat eine solche Schönheit, welche, wenn sie recht betrachtet wird, uns zu einer innigen Anbetung des Schöpfers bringet. Wie schön hat **GOTT** den Menschen gebildet! Die Schönheit des Menschen würden wir erst recht bewundern, wenn wir ihn in seiner ersten Unschuld erblicken sollten. Nehmen wir nun das kleine und geringe Wort, so wir von dem Reichthum der Macht, der Kraft, der Güte und der Schönheit **GOTTES** aniezt gehört haben, zu Herzen, so müssen wir gewiß mit Paulo sagen: O welche eine Tiefe des Reichthums **GOTTES**! Was würde aber nicht für eine Verwunderung des so grossen und reichen **GOTTES** in uns entstehen, wenn wir Vermögen hätten, die übrigen himmlischen Körper, gegen welche unsre Erde ein kleiner Punct ist, nur in etwas zu erkennen? Was würde sich nicht in denenselben unserm Herzen für ein Reichthum der Macht, der Kraft, der Güte und der Schönheit **GOTTES** vorstellen.

Lasset uns denn hieraus gewarnet seyn, daß wir uns gegen diesen grossen und unendlichen **GOTT** nicht mehr so unehrerbietig beweisen. Viele verleugnen ihn mit der That, ob sie wol mit Worten äußerlich bezeugen daß sie einen **GOTT** glauben. Und das thun alle diejenigen, welche seine Gebote frechhin übertreten, oder ihn nicht über alles lieben, fürchten, ehren und ihm über alles vertrauen. Wie wird euch doch zu Muthe seyn, ihr armen Seelen, wenn euch euer Gewissen aufwachen wird; wenn dieser **GOTT**, als ein erschrecklicher **GOTT**, euch ins Herz leuchten

leuchten wird; wenn er eure Sünden euch unter die Augen stellen, und euch, die ihr seinen Reichthum in denen Geschöpfen so unverantwortlich gemißbrauchet habt, mit Heiligkeit und Gerechtigkeit richten wird? Ach gedencket an das Ende, und nehmet zu Herzen, was euch zuletzt begegnen wird!

Es fehlet auch, leyder! unter denen, die sich Christen nennen, an solchen Menschen nicht, die auf die frecheſte und unehrerbietigſte Weiſe von dem ſo groſſen Gott ſprechen, ihn auch wol, wie ſie höchſt unvernünftig ſich einbilden, aus vernünftigen Urfachen, gar verleugnen. Aber, warum thut ihr ſo thöricht? Kan man wol, wenn man einen Thurm anſiehet, ſich einbilden, derſelbe ſey von ſich ſelbſt ſo künſtlich zuſammen gefallen? Wäre das vernünftig? Und ihr meynet, den Werckmeiſter des ſo herrlichen Himmels und derer übrigen ſo künſtlich gebildeten Geſchöpfe, vernünftig leugnen zu können? Warum gebet ihr euch mit eurer Vernunft in einem ſo thörichten Handel, unvernünftiger Weiſe, ſo viele und doch ganz vergebliche Mühe? Die allerhöchſte Majestät wird gewiß wohl bleiben, ob ihr ſie gleich verleugnet. Euer freches Reden wird dieſen groſſen Gott noch weniger zernichten, als das Bellen derer unvernünftigen Hunde den Mond von ſeinem Orte herunter wirft. Fühlet ihr nicht auch überdem in euch ſelber, daß ein Gott ſey? Rufet nicht alles, was ihr ſehet, euch mit vollem Munde zu: **Es iſt ein Gott!** Könnet ihr wol vor ſolchem mächtigen Rufen eure Ohren verſtopfen, daß ihrs nicht höret? Könnet ihr wol eure Herzen ſo verhärten, daß ihr das Beiſſen eures Gewiſſens nicht fühlet?

Wie elend, unvernünftig und zugleich höchſt gottlos iſt der Zweck, zu welchem ihr, den groſſen Gott zu verleugnen, euch recht zwinget und nöthiget! Ihr wolt in Sünden leben, und die Lüſte eures Fleiſches ſicher ausüben; ihr mercket aber, es werde euer Schöpfer dazu nicht ewig ſchweigen: Um deßwillen meineth ihr, klug zu thun, und weiſe zu handeln, wenn ihr euer Gewiſſen übertäubet, und den verleugnet, der euer Schöpfer und Richter iſt. Ja, eben ſo klug handelt ihr, als ein Miſſethäter, der in Ketten und Banden ſitzet, und ſein Todes-Urtheil bereits angehört hat, handeln würde, wenn er ſich beredete, es ſey kein Richter, Schwerdt, Rad und Galgen in der Welt. Das Fühlen würde ihn endlich von ſeiner Narrheit nur gar zu nachdrücklich überzeugen. Alſo auch ihr. Ihr habt in eurem Gewiſſen das Todes-Urtheil oft gehört und gefühlet. Gefangen und eingekerkelt ſeyd ihr in der Hand deſſen, den ihr verleugnet. Was wird das für ein Ende nehmen? Heraus, ach heraus, ihr armen Seelen, aus der Geſellſchaft der Narren! Laſſet euch erretten aus der Unvernunft! Wartet nicht, biß ihr den ewig brennenden Zorn, des von euch verleugneten Gottes, in der verdammten Ewigkeit fühlet!

Lasset uns auch aus dem, was wir von dem Ungrund des Reichthums Gottes vernommen haben, lernen, wie wir die Creaturen recht anschauen sollen. Sie sind nichts anders, als mächtige Zeugen, von dem unendlich mächtigen, gütigen und schönen Schöpfer. Gefället euch der schön gestirnte Himmel; gefallen euch die angenehmen Wiesen, und die schönen Blumen zu dieser Frühlings Zeit: so gedencet doch dabey an den schönen Schöpfer. Sehet und höret ihr die grosse Kraft des Blizes, des Donners und derer Sturm-Winde; so bedencet doch, was Gott für ein mächtiger Gott sey. Werdet ihr erquicket durch das Licht der Sonnen, durch Speise und Trancck, und durch andere, zu eurem Unterhalt nöthige Sachen; so gedencet doch an Gott, wie er ein so guter Gott sey. Eine iede Creatur rufet euch zu: **Zu deinem Dienst, o Mensch, hat mich der gute Gott so gut gemacht; liebe doch diesen guten Gott wieder, und werde ihm von Herzen dankbar!** Werden wir künftighin die Geschöpfe Gottes also ansehen, so werden wir anfangen, recht vernünftig zu werden, und die Spuren des unergründlich reichen Gottes allenthalben, zu unserer Freude zu finden. Gott gebe dazu Gnade!

Wir haben, Geliebteste, oben vernommen, daß wir den Ungrund des Reichthums Gottes aus den Geschöpfen, noch mehr aber aus der Offenbarung seines Herzens, welches von Gnade und Erbarmung gegen uns arme Menschen recht überfließet, erkennen mögen. Dieser Reichthum ist es dann eigentlich, wovon der Apostel an unserm Orte redet. Denn er hatte in dem vorhergehenden von der reichen Langmuth und Geduld, so Gott an denen verstockten Juden bewiesen, und von der reichen Gnade, so Gott denen Heyden wiederfahren lassen, gehandelt. Ja er hatte überhaupt gesagt: Gott habe uns seinen einigen Sohn geschenckt, und ihn für uns alle dahin gegeben, Cap. 8, 32. Diß ist der Reichthum der Güte, davon er spricht: **Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Cap. 2, 4.**

Damit wirs ordentlich fassen, so lasset uns folgendes merken:

1) Gott ist unergründlich reich von Liebe, Güte und Gnade gegen uns arme Menschen. Denner hat uns seinen Sohn gegeben, und zwar den Eingebornen, Joh. 3, 16. Über diese reiche Liebe verwundert sich der Sohn Gottes selber, wenn er spricht: **Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Wir werden es besser verstehen, wenn es in Fragen gefasset wird. Wer hat uns seinen Sohn gegeben? Gott, der grosse, erhabene und lebendige Gott. Was hat er uns gegeben? Seinen eingebornen Sohn. Wem hat er seinen eingebornen Sohn gegeben? der Welt, denen Gottlosen, Sündern, seinen Feinden, die ihn, wo es

in

in ihrer Macht gestanden, von dem Throne seiner Herrlichkeit herunter geworffen hätten. Wozu hat er seinen Feinden ein so grosses, ja sein allerhöchstes Gut gegeben? Auf daß sie von der Sünde und deren unendlichen Strafe errettet, und zum ewigen Leben gebracht werden möchten. Was hat ihn denn darzu bewogen? **Seine Liebe.** Welch eine reiche, hohe, unendliche und unergründliche Liebe, aus welcher uns Gott nicht etwa einen Engel, sondern seinen eingebornen Sohn zum Heylande, und in demselben sich ganz und gar zu unserm Vater giebet! Darum spricht Christus; **Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen Sohn, und zwar den Eingebornen, gab.** Paulus spricht: **O welch ein Ungrund des Reichthums dieser Liebe!** Er nennet sie auch einen Reichthum seiner Gnade, Eph. 1, 7. eine herrliche Gnade v. 6. einen überschwänglichen Reichthum seiner Gnade, Cap. 2, 7. Und Johannes versincket gar in den Ungrund des Reichthums dieser Liebe Gottes, wenn er zu zweyen malen spricht: **Gott ist die Liebe! Gott ist die Liebe!** 1 Joh. 4, 8. 16. Ach es verkläre sich doch der herrliche Gott in uns, als den Gott, der von Liebe unergründlich reich, ja der wesentlich Liebe ist!

2) Gott ist unergründlich reich von **Geduld und Langmüthigkeit** gegen seine Feinde, Cap. 2, 4. Wie lange trägt er nicht die Sünder mit grosser Geduld und vielem Verschonen? Wie viele Jahre hat uns nicht Gott bereits getragen? Wo wären wir alle schon vorlängst, wenn Gott uns nicht mit einer reichen Geduld getragen hätte. Er trägt aber nicht allein die Sünder, sondern ehut ihnen auch noch dazu **unaussprechlich viel Gutes.** Er überschüttet sie im Leiblichen mit seinen Gütern. Überdem ruft er sie durch seinen Geist und Wort zu Christo seinem Sohne. Geben sie Gehör, und folgen, so segnet er sie mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, Eph. 1, 3. **Reich** ist er über sie, wenn sie ihn anrufen, Röm. 10, 12.

Dieser unendliche, unergründliche Reichthum der göttlichen Liebe, Langmuth und Geduld wird von dem Menschen alsdann erst recht lebendig erkannt, angebetet und bewundert, wenn er zur Buße und Glauben an Jesum Christum sich bringen läßt. Wird nemlich der arme Sünder von dem Geiste Gottes in das Gefühl seines Verderbens eingeleitet, und unter das Gerichte Gottes gründlich gebeuget; wird in ihm sodann der Glaube an Jesum Christum angezündet, durch welchen er zu Christo seinem Erlöser kommt, und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit aus seiner Fülle nimmt: siehe, so spiegelt sich in ihm des Herrn Klarheit, die Liebe Gottes wird in sein Herz durch den Heiligen Geist ausgegossen, und er betet sodann, in demüthiger Bewunderung, Gott, als die Liebe an. Wie muß sich nicht der verlorne Sohn über das erbarmende und liebevolle Herz seines Vaters verwundert und gefreuet haben! Er war sich einer solchen grossen und ausnehmenden Liebe nicht vermuthen. Er begehrte, nur als ein Tagelöh.

32 Die zwenste Predigt am Fest der H. DreyEinigkeit, Röm. 11, 33-36.

Tageslöhner gehalten zu werden; sein Vater aber gieng gar anders mit ihm um. Da, da hat er sich seiner vorigen Sünden recht innig geschämet, und zugleich über seinen verbesserten Zustand sich herrlich gefreuet. Bey dem Propheten Micha Cap. 7, 14-18. lesen wir, daß der Vater zu seinem Sohne spricht: **Werde dein Volk mit deinem Stabe, die Heerde deines Erbtheils.** Der Sohn antwortet: v. 15. **Ich will sie Wunder sehen lassen, nemlich den wundervollen Reichthum meiner Liebe, Geduld und Langmuth, gleichwie zur Zeit, da sie aus Egypten-Land zogen, daß die Heyden sehen, und alle ihre Gewaltigen sich schämen sollen (ihrer Sünden, mit welchen sie dich und mich, den guten Gott, so beleidiget haben,) und die Hand auf den Mund legen, und ihre Ohren zuhalten.** Das ist: sie werden vor grosser Verwunderung über eine so reiche Gnade, die ihnen wiederfahren soll, gleichsam verstummen und taub werden; sie werden als aus sich selber kommen, und nicht wissen, was sie sagen und hören. Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürm auf Erden in ihren Löchern; sie werden sich fürchten vor dem Herrn unsern Gott, und vor dir dich entfegen. Das ist: Auf ihre Angesichter werden sie sich in den Staub werfen, und die grosse Gnade, vor deren Majestät sie recht erzittern und erschrecken, in demüthigster Verehrung annehmen; ja zu dir, o Herr, dem unergründlich guten Gott, werden sie mit Furcht und Freuden sich nahen, und da du dich gegen sie so liebeich erzeigst, werden sie dich kindlich fürchten und ehren.

Diß, Geliebteste, lasset auch uns suchen, recht lebendig und kräftig in unsern Seelen zu erfahren. Hin zu dem Herrn Jesu, und den demüthig angeflehet, daß er sich in uns verklären, und seine Liebe in unser Herz ausgießen wolle durch den Heiligen Geist! So lange diß nicht geschicht, bleibt uns Gott wahrhaftig ein gleichsam armer Gott, und unser Heyland ein armer Heyland. Schmecken wir aber seine Liebe, o wie reich, wie unergründlich reich wird nicht Gott sodann unserm Herzen. Er werde uns allen ein solcher Gott, um seiner Liebe willen!

Paulus bewundert weiter den grossen Gott, als einen b) unergründlich weisen Gott. O welch eine Tieffe, spricht er, der Weisheit und Erfänniß Gottes! Gott ist wesentlich, was er ist. Ist er nun ein weiser Gott, so ist er die wesentliche Weisheit. Welch ein Reichthum der Weisheit lieget in diesen Worten, wenn wir von Gott sprechen, er sey die wesentliche Weisheit. Darum saget Paulus: **Gott sey allein weise, Röm. 16, 27. 1 Tim. 1, 17.**

Dieser weise Gott hat seine Weisheit uns einigermaßen gezeigt in der Schöpfung. Siehe an, o Mensch, das grosse Firmament. Wie weislich ist

ist es von Gott erschaffen! Ein jeglicher Stern hat seinen eigenen Platz. Und ob ihrer gleich eine unzählige Menge ist, sie auch sich unaufhörlich gegen einander bewegen; so hindert dennoch keiner den andern, sondern es hält ein jeder unverrückt seine, von dem weisen Schöpfer ihm bestimmte weise Ordnung. Die Sonne und die Erde sind von Gott weislich einander gegenüber gestellt. Wäre die Erde der Sonne näher, als sie ist, so würde sie vor Hitze verdorren, und die auf derselben lebende Creaturen verschmachten müssen. Wäre sie von der Sonnen weiter entfernt, so würde sie, und was auf derselben lebet, vor Frost und Kälte erstarren. Wie weislich hat Gott den Mond gemacht. Er erleuchtet die Nacht. Sein Licht nimmet zu und ab, und dadurch unterscheidet er die Monate, und theilet das Jahr aus, Sir. 43, 6. Weislich wechselt der Tag mit der Nacht. Am Tage beleuchtet und erwärmet die Sonne den Erdboden; die kühle Nacht befeuchtet und erfrischt die Gewächse. Der Tag dienet dem Menschen zu seinen Geschäften; die Nacht aber giebet ihm seine Ruhe. Weislich sind die 4 Jahreszeiten von Gott geordnet. Im Frühlinge lebet alles wieder auf. Sommer und Herbst geben uns die Früchte der Erden. Im Winter ruhet der Erdboden, und wird zu den künftigen Früchten durchwässert und tüchtig gemacht. Wie weislich hat Gott den Erdboden eingetheilet. Man findet Berge, Ebenen, Thäler und Gründe. Die Wasser haben ihre von dem Schöpfer weislich hie und da geordnete Gänge. Und was leuchtet nicht aus dem grossen Meere für eine allmächtige Weisheit und weise Allmacht Gottes hervor.

Der Mensch ist auch gewiß in seiner Bildung ein besonderer Zeuge von der grossen und unendlichen Weisheit des weisen Schöpfers. Wie weislich ist der Leib des Menschen gemacht! Ein jedes Glied ist zu seinem Zweck weislich gebildet. Der Mensch sollte mit den sichtbaren Geschöpfen Gemeinschaft haben, daher gab ihm Gott einen materialischen sichtbaren Leib. Er sollte aber auch mit dem unsichtbaren Gott in seliger Gemeinschaft leben, daher gab ihm Gott einen vernünftigen Geist. Leib und Seel, ein Mensch, ist gewiß ein so weisliches und wunderbar zusammengefügtes Werck des weisen Schöpfers, daß man bey Betrachtung desselben in den unergründlichen Reichthum der Weisheit Gottes versinckt. Welch ein Ungrund der göttlichen Weisheit lästet sich nicht erblicken in dem unendlichen Unterschied der menschlichen Gemüther und Bildung ihrer Gesichter! Wo sind unter so viel Millionen Menschen nur ihrer zween, die einander am Gemüthe, an der Grösse und an der Gestalt vollkommen gleich wären? Wie weislich hat Gott die Thiere, ein jedes nach seiner Art, zu seinem Zweck, und dem Menschen zum Nutzen und Dienst gemacht! Die kleinsten und verächtlichsten Ungeziefer zeugen am mächtigsten, mit ihren kleinen, und doch mit allen Gliedern vollkommen und auf das künstlichste versehenen Körpern, von dem Ungrund der göttlichen Weisheit. Wie weislich reist

Schuberts Epist. Pred. 2. Theil.

E

het

34 Die 2 Predigt am Fest der Heil. Drey Einigkeit, Abm. II, 33:36.

Ohet Gott so vielen Millionen Menschen ihre Nahrung, und so unzähligen Thieren, einem ieglichen nach seiner Art, ihr Futter! Wie weislich regieret Gott die unzählige Menge der Menschen! Keiner, wo er sich besinnet, hat Ursach, sich über Gottes Regierung zu beschweren, wol aber über sich selbst und seine Thorheit, mit welcher er dem weisen Gott oft entgegen gewandelt, und sich unglücklich gemacht hat. Ich bin versichert, wir alle, die wir hier zugegen sind, sonderlich aber die, so unter uns den Herrn fürchten, werden bekennen müssen, Gott habe von unserer Jugend an, bis auf diesen Augenblick, uns weislich und gut geführt. Ach daß uns allen unsre Augen recht geöffnet, und unsere Herzen recht gerühret wären, den weisen Gott zu erkennen, und ihn in seiner Weisheit demüthig zu verehren. **Ja, Herr, deine Werke sind groß und viel, und du hast sie alle weislich geordnet. Ps. 104, 24.**

Aber welch ein kleines Wort von der unergründlichen Weisheit Gottes ist nicht das, was wir jetzt gehört haben. Denn wer kan, was unergründlich ist, ergründen? Wer kan, was unaussprechlich ist, aussprechen? Leuchtet nun aus der Schöpfung eine unergründliche Weisheit Gottes hervor; so erblicket man in dem grossen Werke der Erlösung eine nicht weniger ganz unergründliche und unerforschliche Weisheit. Unergründlich weise ist der ewige Liebes-Rath, den Gott von unserer Seligkeit gefasset hat. Groß sind seine Wunder und seine Gedanken, die er von Ewigkeit her über uns beschlossen und geheget hat, sie sind weiser, mächtiger und herrlicher, als daß man sie erzählen kan, Ps. 40, 6. Unergründlich tief ist die Weisheit und Erkenntniß Gottes, in Bestimmung der Person unsers Erlösers. Sein eingebornener ewiger Sohn wird Mensch auf eine wundervolle und unbegreiflich weise Art. Gott und Mensch **Ein Christus**, unser Erlöser, Heyland und Immanuel! Der erlöset uns, indem er als ein armes Kind in der Krippen lieget, auf dem Erdboden verächtlich herumwalle, von dem Hohen der Welt für nichts geachtet, von Gott selbst um unsrer Sünde willen, die er auf sich genommen, auf das jämmerlichste am Delberge zerquetschet, von den Jüden gefangen genommen, verklaget, verspyen, verspottet, gezeisset, mit Dornen gecrönet, zum Tode verdammet, ans Kreuz genagelt und auf die schmachlichste Art wirklich getödtet, hernach aber von dem versöhnten Gott aus den Todten ausgeführt, gen Himmel aufgenommen und zu seiner Rechten, als unser Hoherpriester, König und Prophet erhaben wird. Wie unergründlich tief ist diese Weisheit Gottes! Sollte es auf uns kluge und stolze Geister ankommen seyn, eine Art der Erlösung zu erfinden, wir würden es gar anders, aber auch ganz und gar unweise, thöricht und ungeschickt angefangen haben. Mit Hobeit und Stolz würden wir dem stolzen Satan begegnet, und eben dadurch uns ihm nur desto mehr zu Slaven gemacht haben. Mit Frechheit würden wir dem erhabenen Gott uns entgegen gestellet, und seinen uner-

unerträglichen Zorn desto mehr über uns gehäufet haben. Siehet man nicht das an denen sich heilig dünckenden Juden, und denen in ihrer eigenen Weisheit verliebten thörichten Griechen? Denen ersten war der gecreuzigte Christus ein Aergerniß, denen letzten eine Thorheit. In dem Lichte Gottes aber wird diese Weisheit Gottes erkannt, bewundert und angebetet von den Unmündigen und Säuglingen. Denn aus der Finsterniß ruft Gott das Licht, aus dem Tode das Leben, aus der Verachtung und tieffter Erniedrigung die rechte Majestät, Würde, und Herrlichkeit. Und das ist Gott anständig. Das ist eine göttliche tiefe, unergündliche Weisheit und Erkenntniß.

Erweget man weiter, wie Gott diese Erlösung dem gefallen Menschen appliciret, so muß man mit Paulo abermal ausrufen: **O welch eine Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes!** Durchs Wort wecket Gott den todten Menschen auf, und zwar göttlicher Weise. Christus soll sein Leben werden; um des willen entdeckt er dem Menschen erst den Tod, darin er lieget. Christus soll dem Menschen der Segen werden; darum muß er sich zuvor unter dem Gluche vergraben fühlen. Christus soll dem Menschen seine Gerechtigkeit werden; darum muß er sich zuvor durch und durch sündig erkennen. Christus soll dem Menschen seine Heiligung, seine Freude, sein Alles werden; darum muß der Mensch zuvor seine Unheiligkeit fühlen, von Herzen erschrecken, gebeugt, betrübt, und in seinen eigenen Augen nichts werden. Und siehe, so wird der todte, der verfluchte, der sündige und unheilige, der betrübte und erschrockene Sünder durch Christum lebendig, gesegnet, gerecht, heilig, erfreuet und herrlich vor Gott. Ist das nicht eine dem allweisen Gott anständige, heilige und göttliche Handlung?

Wohlan, wollen wir darzu kommen, daß die Weisheit Gottes, sowol in der Natur, als auch sonderlich in dem hohen und grossen Werke der Erlösung uns lebendig aufgeschlossen werde, und wir mit Paulo den weisen Gott recht demüthig verehren können; so lasset uns seinem Geiste Raum geben, damit er uns in die Erkenntniß unseres Elendes hinein führen und uns gründlich unter Gott beugen könne. Da, da sehen wir dann die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi; und die heimliche verborgene Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit, wird uns lebendig aufgeschlossen. Denn in dem Sohne liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß.

Paulus redet ^{er} von dem grossen Gott, als von einem unbegreiflich heiligen und gerechten Gott. Er spricht: **Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege.** Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Wir finden in diesen apostolischen Worten unbegreifliche, und doch heilige, und gerechte Gerichte Gottes, auch unerforschliche, und doch heilige und gerechte Wege Gottes.

Unbegreiflich, aber doch auch heilig und gerecht, sind die Gerichte Gottes. Worüber? Über seine Feinde und derselben Bosheit. Das Böse kan Gott, nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, nicht ungestraft lassen. Davon zeuget die heilige Schrift und die tägliche Erfahrung in so vielen Exempeln; sonderlich aber ist das Leiden JESU Christi ein mächtiger Beweis, daß GOTT ein heiliger und gerechter Gott sey, und über die Sünden unendlich eifere. Ach laßet uns diß wohl merken! Ich rufe einem jeden, der unter uns bisher, wider besser Wissen und Gewissen, in Sünden gelebet hat, auf das herzlichste zu: Gott ist ein heiliger Gott! Sündigest du, und er schweiget; meine doch deshalb ja nicht, er sey daher gleich wie du, und achte die Sünde eben so geringe als du. Ach nein, er wird dich strafen, und wird dirs unter die Augen stellen. Merck doch das alle, die ihr Gottes vergessen habet, daß er nicht einmal hinreisse und sey kein Erretter mehr da, Ps. 50, 21. 22. Und so übet er gewiß Gerichte an seinen Feinden!

Aber wie unbegreiflich sind dieselben. Daher finden auch die Feinde Gottes, wie sie ihnen in ihrer Thorheit düncken lassen, öfters viel daran zu tadeln. Den einen strafet Gott, nach ihren Gedancken, zu balde; den andern läßt er lange in seiner Bosheit ungestraft dahin gehen. Einen straft er zu hart und ernstlich, den andern zu gelinde. Über einen läßt er seine Gerichte gar zu lange liegen; von dem andern wendet er seinen Zorn zu schnell und eilig weg. Aber wie thöricht ist der Mensch, wenn er Gott meistern will! Stille, stille, du armer Wurm; lege dich in den Staub vor Gott, und lerne, daß das vernünftig und christlich gehandelt sey, wenn du die Gerichte Gottes, ob du sie wol nicht begreifen kanst, dennoch für gerecht und heilig hältst. Hiervon bald ein mehreres.

Unerforschlich, aber doch auch heilig und gerecht, sind die Wege Gottes, sowol in dem Reiche der Natur, als auch der Gnaden. Wie wunderbar und unerforschlich ist der göttliche Rath und die göttliche Regierung in dem Reiche der Gnaden. Wer kan erzählen, wie wunderbar die Wege GOTTES auch nur an einem einigen seiner Kinder sind? Wie unbegreiflich und unerforschlich sind denn nicht seine Wege und Regierung der ganzen Kirche? Die Offenbarung Johannis ist voll von solchen unerforschlichen und doch heiligen Wegen Gottes. Die Bösen sind bemühet, das Häuflein derer Gläubigen auszurotten, und müssen wider ihren Willen und Danck ihr Bestes befördern, sich selbst aber eben damit stürzen. Die Gläubigen sind fast in beständiger Gefahr, verschlungen und vertilget zu werden; und siehe eben da werden sie befestiget, vermehret, und brechen herrlich hervor. Die sich gerecht und fromm düncken, siehet Gott nicht an, sondern hält sie für Ungerechte, Gottlose, und hat einen Greuel an ihnen; die Ungerechten, Gottlosen und Sünder aber, die nichts zu ihrer Seligkeit thun können, sondern

nur

nur in Christo Gnade suchen, hält Gott für Heilige und Gerechte, und hat alle seinen Gefallen an ihnen. Wie unerforschlich, aber auch zugleich heilig und gerecht sind diese seine Wege! Denn Gott hat nach seiner unerforschlichen Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit alles beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich aller erbarme, Röm. 11, 32.

In dem Reiche der Natur sind Gottes Wege zum öftern auch ganz unerforschlich. Wunderbar regieret er den Hauffen der Menschen. Es sind Arme und Reiche bey einander. Viele Arme wären, menschlichem Bedüncken nach, würdig, reich, und viele Reiche hingegen würdig arm zu seyn, weil man von jenen glaubt, sie würden den Reichthum besser anwenden, als diese es leyder! thun. Es giebet gesunde und krancke Menschen. Viele Gesunde leben müßig dahin, und nützen ihren Neben-Christen nichts; viele Krancke hingegen scheinen, wo sie gesund wären, der menschlichen Gesellschaft nützliche Dienste leisten zu können. Man findet Herren, die nicht tüchtig zur Herrschaft sind; hingegen findet man Knechte, denen man, menschlichem Bedüncken nach, die Herrschaft besser anvertrauen könnte. Weise und verständige Menschen liegen oft in dem Staube; unverständige Thoren sind oft hoch erhaben. Mancher Tauge-nicht lebet lange; mancher nützlicher Mensch wird zeitig in die Ewigkeit versetzt. Denen Stillen im Lande, die Gott von Herzen fürchten, gehet es oft, dem Ansehen nach, übel; denen Bösen und Gottlosen gehet es hingegen, dem äusseren Scheine nach, öfters gar wohl. Sind das nicht unerforschliche Wege? Sollte sich daran nicht die menschliche, sich so klug und weise-dünckende Vernunft, mit Recht stoßen? Und freylich fehlet es an solchen leyder! unter uns nicht, die über die Wege Gottes frech und dreiste raisonniren, und bald diß, bald das an denselben tadeln. Aber, wer ihr auch seyd, und wie vernünftig ihr euch auch düncket, höret doch, wie unvernünftig und unweise ihr eben damit handelt! Entweder ihr glaubet einen GOTT, oder ihr glaubet keinen, und bekennet solches dreiste heraus. Thut ihr solches, so kennet man euch, und läßt euch getrost, als Thoren fahren. Sprechet ihr aber, es sey ein Gott; so müßet ihr ja den Gott einen heiligen und unbegreiflichen Gott seyn lassen. Laßt ihr ihn einen solchen Gott seyn, so frage ich euch: Wenn seine Wege euch unbegreiflich, und seine Gerichte euch unerforschlich vorkommen, handelt ihr sodann vernünftig, wenn ihr selbige tadelst, darüber dreiste und frech raisonniret, oder, wenn ihr euch demüthig beuget, den grossen Gott demüthig anbetet, und seine Wege, ob sie euch wol unerforschlich sind, dennoch für heilige und gerechte Wege erkennet? Gewiß, thut ihr das letzte, so handelt ihr vernünftig; geschieht aber voneuch das erste so handelt ihr unvernünftig.

Unvernünftig ist es, bekennen, Gott sey ein unbegreiflicher und heiliger Gott, und doch, wenn man des unbegreiflichen Gottes Wege nicht allemal begreifen und erforschen kan, sie um deswillen tadeln und für unrichtig halten. Gott muß uns unbegreiflich seyn, sonst wäre er gar ein schlechter Gott; ja er wäre kleiner und geringer, als wir, indem wir ihn in unsern Begriff einschließen, und mit demselben ausmessen könnten. Ist es nicht auch unvernünftig, von Gottes Wegen frech raisonniren, da man doch des Herrn Sinn nicht erkennt, und noch nicht weiß, wohin die Wege Gottes zielen, und was sie für einen Ausgang gewinnen werden? Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Wer sind wir denn? Kleine Maden, von gestern her, und morgen vergehen wir! Und wir dürfen doch dreiste hin prätendiren, mit unserm so grossen Verstande in die Regierung Gottes hinein zu gehen, und ihn in seinen Wegen zu meistern! Ach daß wir uns unsrer Thorheit schämen lernten und künftighin vernünftig handelten! Dann handeln wir aber vernünftig, wenn wir uns unter Gott gründlich erniedrigen, ihn als den unbegreiflichen Gott demüthig bewundern, und seine unerforschliche Wege und unbegreifliche Gerichte, heilige Wege und Gerichte seyn lassen.

Diesen grossen unbegreiflichen Gott bewundert Paulus auch d) als einen ihm allgenugsamen Gott. Er spricht v. 34. 35. Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Gott ist ein ewiger Gott. Ehe etwas ward, ist er von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer war denn da, der ihm rieth, wie er die Welt schaffen, regieren und richten sollte? Wer zeigte ihm, wie er das gefallene menschlich Geschlecht errichten, und seine unergründliche Liebe an demselben, auf eine so gar göttliche Weise, bezeugen sollte? Niemand war da! Niemand unterrichtete den Geist des Herrn; kein Rathgeber unterwies ihn; niemand war da, der ihm Verstand gäbe, und lehrete ihn den Weg des Rechtes, den Weg der Erkenntniß und des Verstandes, Jes. 40. v. 13. 14. Niemand hat ihm auch etwas zuvor gegeben, daß er schuldig wäre, es ihm wieder zu vergelten. Gott giebt allen alles. Was wir sind und haben, ist alles sein. Er bedarf keines.

Wie unbillig handelten nun die Juden mit Gott, die ihn zu ihren Schuldner machen, und sowol die zeitlichen Güter als auch die Seligkeit, von Rechts wegen, wie eine Schuldigkeit, von ihm fordern wolten! Eben so unbillig handeln auch wir, wenn wir nicht zufrieden sind mit dem, was Gott uns giebet, und wie er uns führet. Lasset uns demnach nicht mehr wider ihn murren, wie leyder! von manchem unter uns geschiehet, sondern vielmehr seine Güte, die er uns beweiset, mit Danck erkennen, ihn herzlich lieben, und mit unserm ganzen Leben ihn zu ehren suchen. Thun wir das, so wird er, der gute und allgenugsame Gott, uns mit seinen Gütern immer reichlicher überschütten, ja sich selbst uns mittheilen. Denn

Pauli Verehrung der grossen u. Anbetungswürd. Majest. Gottes. 39

Denn das ist seine Freude, daß er von uns im Glauben erkannt, geliebet, und in der Liebe von uns als ein freundlicher Gott geschmecket wird. Seine Freude ist unser Wohl, unsere Seligkeit.

Endlich saget Paulus von dem grossen Gott, es sey derselbe e) der Ursprung, der Erhalter, und der Zweck aller Dinge. Er spricht: Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm (oder zu ihm, zu seiner Ehre,) sind alle Dinge. Wer kan die Tiefe dieser wenigen Worte ergründen. Sind alle Dinge von Gott; was ist Gott nicht für ein majestätisches und Anbetungswürdigstes Wesen! Sind alle Dinge durch ihn; wird alles, was da ist, durch und von ihm erhalten: was ist Gott nicht für ein majestätisches und Anbetungswürdigstes Wesen! Sind alle Dinge zu ihm, zu seinen Ehren, von ihm geschaffen; wie tief, wie demüthig, wie gebeugt und anbetend solten wir ihn nicht beständig bewundern und verehren, und wie heilig solten wir ihm nicht mit allem, was wir sind und haben, dienen.

Ach Herr, werde in uns groß und herrlich, und verleihe uns Gnade, dich, den so grossen Gott, wie sichs gebührt, zu fürchten, zu lieben, und dir über alles zu vertrauen!

Anderer Theil.

Da wir nun gehöret haben, wie Paulus von der grossen und Anbetungswürdigsten Majestät Gottes geredet; so lasset uns auch sehen, wie demüthig er diesen so grossen und majestätischen Gott verehret. Wir finden dann 1) daß er diesen so grossen Gott demüthig bewundert. Er bewundert nemlich den Reichthum, die Weisheit und Erkenntniß Gottes. Er bewundert seine Heiligkeit und Gerechtigkeit in seinen unerforschlichen Wegen und unbegreiflichen Gerichten v. 33. Er bewundert Gott, als einen ihm selber allgenugsamen Gott. Er bewundert ihn, als den Ursprung, Erhalter und Zweck aller Dinge. Und in solcher heiligen Bewunderung der göttlichen Majestät beuget er sich vor derselben demüthig. Sich über etwas verwundern wird in dem menschlichen Leben einer Unwissenheit zugeschrieben. Über Gott aber sich heilig verwundern, und dessen unendliche Majestät bewundern, ist eine Weisheit, die der Heilige Geist in dem Herzen schaffet und wirket. Wir werden die Majestät Gottes ewiglich bewundern, in solchem Bewundern sie immer mehr erkennen, und sie doch nie ergründen. Das wird unsere Seligkeit, und zugleich unser ewiges Geschäft in derselben seyn. *Eya!* wären wir da!

Und eben mit dieser demüthigen Bewunderung bekennet 2) Paulus auf das nachdrücklichste, daß ein unendlicher Unterscheid sey, zwischen ihm und

und dem majestätischen GÖtze. Was bin ich kleiner Staub, spricht er, gegen den Ungrund deines Reichthums, deiner Weisheit und Erkenntniß, o GÖtt? Nichts! Meine Gedancken, meine Wege, mein Sinn, meine Rathschläge sind kurz. Aber, o GÖtt, deine Gedancken, deine Wege, dein Sinn, deine Rathschläge sind ewig, unerforschlich, unbegreiflich. Ich kan mich nicht selber erhalten, ich bedarf fremder Hülfe, ich muß nehmen von dem, dem ich nie etwas gegeben habe, soll ich anders bestehen; du aber, HErr, bist in dir selbst der allgenugsame GÖtt. Ich bedarf deiner ewiglich, du bedarfst meiner niemals. Und doch bin ich, aus deiner Gnade, in Christo etwas, ja dein herrliches Eigenthum. Ach HErr, ich bewundere deine Güte! Ich bin von dir, werde durch dich erhalten, und bin schuldig, dir zu deinen Ehren zu leben. Du bist mein Ursprung, mein Erhalter, mein Zweck. Du aber bist aus dir selber, der ewige wesentliche GÖtt. Du bist durch dich selber der ewige wesentliche GÖtt. Du bist auch um dein selbst willen und hast in dir Ehre genug. Niemand kan dir Ehre geben, die du nicht hättest. Du selber bist alle Majestät, Ehre, Herrlichkeit. Wer kan dir was geben, oder zu deiner Ehre hinzuthun?

3) Betet Paulus die erhabene Majestät GÖttes mit kurzen, aber reichen Worten an, wenn er spricht: Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen! Ihm, keinem andern. Sey Ehre! derselben ist er allein würdig. Was Ehre ist und heisset, gebühret keinem andern, als ihm! Selig sollen seine Geschöpfe seyn, das gönnet er ihnen, und dazu hat er sie gemacht. Er aber, er allein soll geehret seyn! In Ewigkeit! Ein kleines Wort, aber von grossem Gewicht. In Ewigkeit! In Ewigkeit! Amen! So soll es seyn und bleiben! Amen!

Diese Worte aber, Geliebteste, sprach Paulus nicht nur so mit dem Munde hin, sondern es war 4) sein Thun und Lassen, sein Wircken und Ruhen, sein Reden und Schweigen, ja sein ganzes Leben ein beständiges und reelles Rufen: Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen! Ach wie viele singen heut zu Tage: Allein GÖtt in der Höh sey Ehr! und meinen es doch im Herzen gar anders; indem sie ihre eigene Ehre suchen, und nur ihnen selber leben. So war aber Paulus nicht. Nicht mir, nicht mir, sprach er, sondern Ihm, ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen! Amen!

SIr haben denn gesehen, Geliebteste, wie Paulus die hohe und Anbetungswürdigste Majestät GÖttes so demüthig bewundert und verehret hat. Ist denn nun GÖtt ein so grosser, ein so reicher, ein so weiser, ein in seinen Gerichte so unbegreiflicher, und in seinen Wegen so unerforschlicher GÖTT; ist alles, was ein Wesen hat, von ihm, durch ihn, und zu seinen Ehren; sollten denn das nicht recht selige Seelen seyn, die diesen grossen und unbegreiflichen GÖtt

GOTT ihren lieben und versöhnten Vater, sich auch zugleich seine von ihm gezeugte und wiedergeborene liebe Kinder und Erben nennen können? Ach ja! Ein jeder, der diese Frage ein wenig überleget, wird es willig und gerne zugestehen, daß es also keines weitem Beweises bedarf. Sind aber, im Gegentheil, das nicht recht unselige Seelen, welche diesen grossen und unendlich majestätischen GOTT mit muthwilligen Sünden zur Rache gegen sich reizen, und seine Gnade, die er ihnen so reichlich anbietet, frech und muthwillig von sich stossen? Ach ja, sie sind höchst unselig! Denn, was wollen sie doch machen, wenn dieser grosse GOTT sie vor Gerichte fordern, und ihnen geben wird, was sie mit ihren muthwilligen Sünden, und sonderlich mit der schändlichen Verachtung seiner Gnade, verdienet haben? Womit wollen sie sich doch von seinem erschrecklichen, Feuer-brennenden und ewigen Zorn erretten? Wen wollen sie um Hülfe und Schutz wider ihn ansehn? Ich weiß keinen! Und so wird er seiner Feinde Leib und Seel verderben in die Hölle. Sollte nun, da wir diß jetzt hören, nicht ein ieglicher sich selber fragen: Wie stehets denn nun mit mir: Hab ich denn diesen so grossen GOTT bisher auch muthwillig und frech beleidiget, und seinen Zorn wider mich gereizet? Oder bin ich durch wahre Busse unter ihn gebeugter, und durch den Glauben an IESUM CHRISTUM sein Kind und Erbe worden? Bin ichs durch seine Gnade worden; wie verehere ich denn nun diesen so hohen und erhabenen GOTT? Mit was für Demuth bete ich ihn an in meinem Herzen? Wie lobe und preise ich ihn mit meinem Munde? Wie verherrliche ich ihn mit meinem ganzen Leben? Leget euch, Geliebteste, diese Fragen recht ans Herz, ja treibet sie in das Inwendigste eurer Herzen hinein, sintemal ihr es mit dem zu thun habet, der das Inwendigste durchschauet, und nach dem Herzen, nicht aber nach dem eigenen Düncken den Menschen richtet!

Ach! wer hier sich fühlet, und wen sein Gewissen überzeuget, daß dieser hohe und erhabene GOTT von ihm nicht geehret und verherrlichtet, wol aber beleidiget und durch Sünden geschändet worden sey, den bitte ich und ermahne ich in dem Namen IESU CHRISTI: Stehe doch stille, du armer Sünder, und bedencke doch, mit wem du es zu thun hast! Welch ein Verdammniß wird dich treffen, wenn du in deinen Sünden fortgehen, und dem unendlichen Zorn des grossen Gottes endlich ganz heimfallen soltest! Wache demnach auf, o du armer Mensch, lerne dein Elend und deinen höchst unseligen Zustand fühlen! Falle denn GOTT zu Füsse, der dir noch mit seiner Gnade nachgeheth, und die Busse und Glauben anbietet, ja dich durch seine Knechte bittet, du solt dich mit Ihm versöhnen lassen! O daß doch alle, die in ihrer Unbusfertigkeit, in ihrem asotischen und gottlosen Wesen, oder doch in Heuchelei und eingebildeter eigener Gerechtigkeit bisher dahin gelebet haben, sich in wahrer Busse unter GOTT

beugen ließen! Gesähle dieses, und man nähme sodann seine Zuflucht zu Jesu Christo, welchen **GOTT** denen bußfertigen Sündern zum Gnaden- Stuhl in seinem Blute vorgestellet hat; was würde nicht für ein Leben, Licht, Trost, Friede, Freude und Kraft das Herz erfüllen, wenn man in der Ordnung **GOTT**, seinen **GOTT** und Vater, nennen könnte. Da wird denn dem Menschen das Leben allererst ein rechtes Leben, das Creuz wird ihm verfühlet, und der Tod wird ihm ein gewünschter und höchst angenehmer Ubergang zum Vater! Denn so lange der Mensch dahin nicht kommt, daß er mit Zustimmung des Heiligen Geistes in seinem Gewissen sagen kan: **Gott ist mein versöhnter lieber Vater in Jesu Christo, und ich bin sein liebes Kind, mit dem er nicht zürnet, sondern welches er liebet, und ewig lieben wird!** so lange weiß der Mensch nicht, was Leben ist und heisset. Kan er aber das mit Wahrheit sagen, dann dann fängt er an zu leben! Sein Herz ist lebendig in **Gott**. Er siehet über sich, unter sich und neben sich, und findet nichts, davor er sich zu fürchten Ursach habe, wohl aber ermuntert ihn alles zur Freude und zum Lobe **GOTT**s. In der Zeit lebet er mit **Gott** und in **Gott**. Wird er mit Trübsalen beleget, so weiß er, daß ihm das in Zeit und Ewigkeit zum Besten dienen muß. Wird er mit Freude von **Gott** überschüttet, so schließet er von dem kleinern zum größern, und spricht: Gibst du schon so viel auf Erden, ey was will im Himmel werden: und so siehet er fröhlich in die Ewigkeit hinein, und hat nicht die geringste Ursache, sich zu fürchten, weil **Gott** sein **Gott**, Christus sein Bräutigam, und alles, alles, alles sein ist, 1 Corinth. 3, 21. 22. Soll er nun sterben, ey so ist ihm der Tod kein Tod, wol aber ein Hingang zu seinem Vater, zu seinem Heylande, zu seinem herrlichen Erbe, zu seinem Königreiche, da er mit Christo herrschen und regieren soll von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wollen wir denn diß Gute nicht, Geliebteste? Ist es nicht der Mühe werth, daß wir das Schand- Joch der Sünden fahren lassen, und von nun an Jesum Christum mit allem Ernste und von Herzen suchen, ist es nicht besser, lebendig wissen, daß man an **Gott** einen gnädigen **Gott** habe, als daß man in der Feindschaft gegen ihn, oder doch in gefährlicher Ungewißheit dahin lebet, und endlich verlohren gehet? Ach nun, ihr Lieben, machet euch auf, kommet, ach kommet zu eurem Heylande mit Bekänntniß eurer Sünden und herzlichem Buß- Thränen, bittet ihn, daß er euch seinem Vater versöhnen, seine Gerechtigkeit euch schencken, eure Herzen verändern, und euch zu wahren Kindern **GOTT**s machen wolle; so werdet ihr dazu gelangen, daß ihr fröhlich werdet sagen können: **Gott**, du groffer, erhabener und Anbetungs- würdigster **Gott**, Du bist mein **Gott**! Mein in der Zeit! Mein in der Ewigkeit!

Euch